

Die Novemberrevolution 1918 in Bremerhaven, Kiel und Hamburg

Von J.A.Dennis Gehrmann | November 2018

zuerst veröffentlicht auf „Im Blickpunkt SPD-Distrikt Eimsbüttel-Nord“

Der Krieg des Kaisers und des Deutschen Reiches war verloren. Am 29. Oktober 1918 widersetzen sich Matrosen in Wilhelmshaven der Generallität. Sie werden gefangengenommen, nach Kiel gebracht und dort inhaftiert. Dort finden sich Kollegen zusammen, organisiert in SPD, USPD und Gewerkschaft, und wollen ihre Kameraden befreien. Am 03. November fordern sie in der Kieler Innenstadt Frieden und Freiheit. Auf anderen Kriegsschiffen wird debattiert. Es wird ein Forderungskatalog erstellt: Abdankung des Kaisers, Freilassung der Gefangenen und Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts. Für den 5. November wird ein Generalstreik ausgerufen. Am 6. November ist auch in Hamburg Revolution. Dort gibt es Auseinandersetzungen zwischen Soldaten und Arbeitern, auch und gerade in Eimsbüttel. Eine aktuelle Ausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte vermittelt eindringlich, was sich damals in Hamburg abspielte.

Mit der Wahl am 16. März 1919 zur Bürgerschaft geht die Macht schließlich am 26. März vom Arbeiter- und Soldatenrat an die neue Bürgerschaft über. Am 28. März wird auch der Senat gewählt. Eine wesentliche Forderung, die Trennung von Staat und Kirche, wird am 11. August 1919 in die Weimarer Verfassung geschrieben. Der Soziologe Richard Sennett merkt zu revolutionären Zeiten an: „In Zeiten revolutionärer Wirren bleiben die herkömmlichen Wahrnehmungsweisen meist intakt, geraten aber aus ihrer Bahn. Aristokraten können auf einmal mit den Augen von Arbeitern sehen und Dinge erfühlen, die ihnen in ruhigen Zeiten gar nicht auffallen würden. Umgekehrt können die Revoltierenden [...] plötzlich anfangen, die Welt mit den Augen der Herrschenden zu betrachten, und dieser Blick kann ihr

Selbstbewusstsein trüben.“ Dies könnte eine Erklärung dafür liefern, dass die Revolution von November 1918 nie einen gänzlich umstürzenden Charakter aufwies, während Egon Friedell die Oktoberrevolution 1917 in Russland - meiner Erinnerung nach und wohl zu Recht - in einem ganz anderen typisch russischen Kontext und einer quasireligiösen Geschichtsauffassung verordnete.

Hermann Cohen schrieb sein Werk „Die Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentum“ 1919 vor dem Hintergrund der Oktoberrevolution 1917 in Russland und Novemberrevolution 1918 in Hamburg. Er proklamierte und belegte den Gott des Judentums und des Christentums als einen Gott für die Armen. Dazu kamen die nun einwandernden Juden, die aus Osteuropa vor dem Kommunismus flohen. Wie es die NSDAP später schaffte, dem Judentum sowohl die Hochfinanz des angelsächsischen Kapitalismus wie den Bolschewismus anzuhängen, ist eine Aufgabe, die sich heute jeder Historiker stellt. Jedenfalls ging die Novemberrevolution 1918 in Kiel, Bremerhaven und Hamburg als „Dolchstoßlegende“, durch die der I. Weltkrieg sein Ende fand, in die Geschichtsbücher ein.

Mit dem Ende des Krieges kamen die Reparationszahlungen und die Hyperinflation. Viele Menschen verloren ihre wenigen gebliebenen Ersparnisse. John Maynard Keynes prophezeite nun schon den II. Weltkrieg, sollten die Siegermächte des I. Weltkrieges auf ihre Reparationszahlungen bestehen. Die Erfahrungen der Hyperinflation gingen in die deutsche DNA ein. Spätere US-Politiker sollten noch lange nach dem II. Weltkrieg bei ihren Deutschen Bündnispartnern von der „German Angst“ sprechen, ein geflügeltes Wort zur Umschreibung von Kritik an einer gewissen Notenbankpolitik.

Die Ereignisse aus dem November 1918 legten dennoch den Grundstein für die demokratische Verfassung der Weimarer Republik und der BRD nach dem II. Weltkrieg. Und für uns sollte es Mahnung genug sein, dass die Demokratie die einzige Staatsform ist, die sich selbst abschaffen kann, wenn man sie nicht pflegt und sie beim Volk in Misskredit bringt. Sie basiert auf Regeln des Miteinanders, deren Erstreiten auch uns Deutschen „Blut, Schweiß und Tränen“ abverlangte.